№ 46. Sonntag den 23. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Ein Monats-Abonnement
auf die
Strasburger Zeitung
mit
illustrirter Sonntags-Beilage
eröffnen wir für März cr. zum Preise von 67 Pf. in der Stadt und 84 Pf. auswärts.
Expedition der Strasburger Zeitung.

Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung, Freitag, Nachmittag 2 Uhr.

Das Haus fährt in der ersten Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn fort. Das Wort erhält zunächst der

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe gestern leider nicht den Verhandlungen des Hauses beiwohnen können und antworte daher heute auf einige Punkte Betreffs der Ausstellung welche Herr Dr. Delbrück gestern gemacht hat; daß der Handelsvertrag nicht auf ein Jahr länger abgeschlossen ist bemerke ich, daß ich gern diesen längeren Abschluß in diesen Vertrag hineingebracht hätte wenn wir ihn allein zu diktiren gehabt hätten. Bei den Zeitverhältnissen hatten wir jedoch schon Mühe genug, diesen Abschluß zu erreichen. Bevor wir in die neuen Verhandlungen eintreten, möchte ich wissen, wie sich die gesetzgebenden Gewalten in Bezug auf Zölle und Tarife stellen werden. Wir haben ja Zeit genug, diese Frage der Verlängerung immer noch zu überlegen. Dem System der Handelsverträge trete ich nicht entgegen; es kommt aber auf den Inhalt derselben an, in den Zahlen welche die Einfuhr und Ausfuhr darstellen, ist jedoch gewöhnlich immer der Transitverkehr mit einbegriffen. — Wenn ich mich nun zu Herrn Richter weiter wende, so rechne ich auf die Zustimmung des Hauses, wenn ich von dem Ton, mit welchem derselbe meine Person zu behandeln gewöhnt ist, absehe. Ich beanspruche nicht, mit ihm in einen Austausch persönlich verletzender Redewandlungen einzutreten. Ich bin aus meiner 17jährigen ministeriellen Praxis daran gewöhnt, daß sich ein Minister in Deutschland Manches gefallen zu lassen hat, was in anderen Ländern Sitte und gesellschaftlicher Takt nicht zulassen (Widerspruch links. Zustimmung rechts.) Herr Richter hat mich in Widerspruch mit mir selber zu bringen versucht. Wenn ich in Widerspruch mit mir selber zu treten hätte, würde ich das für mein eigenes Ansehen sehr beklagen. Wenn ich aber sehe, daß es im Dienste des Landes nöthig ist, stehe ich keinen Augenblick an, meinen Irrthum einzugestehen und entweder Anderen, die die Sache besser verstehen, Platz zu machen, oder wenn es von mir verlangt wird, es selber besser zu machen. Herr Richter hat dabei auf den Handelsvertrag mit Frankreich hingewiesen und meine Verantwortlichkeit über die Aeußerungen an der Thronrede betont. Er hat aber sorgfältig das Datum des franz. Handelsvertrages verschwiegen; derselbe ist am 2. August 1862 abgeschlossen und unterzeichnet von den Herren v. Bernstorff, v. Pommeresche, dem französischen Gesandten 2c. Ich bin erst am 1. September 1862 Minister geworden. Tarifangelegenheiten sind nach unseren Traditionen, bis auf die letzten Jahre, wo ich dieselben durchbrochen, von den betr. Fachministerien abgeschlossen worden. Diese Fachminister waren damals v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, v. Itzenplitz. Bei meinem Eintritt in den innern Dienst habe ich lediglich politische Aufgaben gehabt, eine Aufgabe, welche mir wenig Zeit ließ, mich um die Einzelheiten der Tarife zu kümmern. Als ich Minister wurde, fand ich die Erbschaft des Kampfes um die Hegemonie in Deutschland; außerdem herrschte Verstimmung mit Rußland. Die einzige Macht, mit der wir uns gut standen, war Frankreich. Mein Ziel, unser Verhältniß mit Rußland zu festigen, habe ich nicht aus den Augen verloren; es gelang eine Kräftigung dieses Verhältnisses durch den Kartell-Vertrag mit Rußland in Bezug auf den polnischen Aufstand, ein Vertrag, den die Parteigenossen des Herrn Richter damals so heftig bekämpften. Betreffs der Auseinandersetzungen mit Oesterreich, war ich der Ueberzeugung, daß es das Richtige sei, sich mit Frankreich gut zu stellen und dazu war gerade der Handelsvertrag günstig; meine politische Aufgabe war gestört, wenn ich irgend einen Vertragsbruch vornahm. Allerdings erwartete Kaiser Napoleon, daß die Dinge 1866 andern Verlauf nehmen, daß wir geschlagen würden (Heiterkeit.) und dann wollte er wohlwollend schützen. Es war jedoch immer politisch nützlich, daß wir bis zur Schlacht von Sadowa uns ihm wohlgesinnt zeigten. Hr. Richter hat mir nachzuweisen gesucht, daß so dumm wie ich mich stellte — um einen seiner Ausdrücke zu brauchen — ich nicht gewesen wäre und hat auf eine Rede hingewiesen, die ich im Herrenhause 1862 gehalten. Ich würde nun stolz darauf sein, wenn ich damals schon wirthschaftliche Tendenzen gehabt hätte, aber ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich sie noch nicht hatte. Herr Richter hätte vielleicht eine andere Sprache von dem Minister erwartet; aber zu jener Zeit, als die Sprengung des Zollvereins in vollem Gange war, mußte ich vor der Oeffentlichkeit eine gewisse Deckung haben. — Als bei der Konsolidirung des deutschen Reichs in seinen Anfängen, des Norddeutschen Bundes, ein Staatsminister von dem Gewicht, wie Hr. Delbrück, diese Angelegenheiten leitete, hatte ich nicht die Prätension, daß Herr Delbrück die wirthschaftlichen Geschäfte, in denen er die erste Autorität in Deutschland war, nach meiner Anleitung führen sollte; ich überließ mich vertrauensvoll seiner Führung und bin weit entfernt davon zu sagen, daß ich dies Vertrauen bereue. Ich brachte lieber an meiner Meinung ein Opfer, um die Staatsmänner die mir ihre Hilfe gewährten, auch der Sache der ich diente, zu erhalten. Ich bin ein Mann, der an Autoritäten glaubt, und ordne mich da, wo ich mich nicht auf mein Urtheil verlasse, unbedingt unter; Angesichts der Nothlage, in der sich das Land befindet, hatte ich die Hoffnung, mich mit meinem früheren Herrn Collegen zu verständigen über eine neue Form beiderseitiger Mitwirkung. Nachdem er jedoch diese Mitwirkung versagt hat, aus Gründen, über die er selbst Richter ist, bin ich durch meine Stellung gezwungen, meine Meinung über diese Dinge mir selbst zu bilden, wo ich früher Hrn. Delbrück ganz gefolgt bin, oft sogar gegen meine Ansicht; ebenso würde ich auch in Bezug auf Posteinrichtungen, auch wenn sie mir nicht zusagen, der Ansicht sein, daß Herr Stephan jedenfalls die Sache besser versteht, als ich. Sie sehen aus diesen Ausführungen, m. Herren, daß ich weniger das Wort ergriffen um Herrn Richter zu antworten, als meiner Stellung zu Herrn Delbrück Ausdruck zu geben. Mögen auch unsere Meinungen vielleicht sachlich auseinander gehen, aber ich habe der mächtigen Unterstützung, welche Deutschland ihm zu danken hat, mit Achtung und Wohlwollen zu gedenken. Ich bin überzeugt, auch Herr Delbrück überträgt solche Meinungsverschiedenheiten nicht auf das persönliche Gebiet. Ich bin als Kanzler verpflichtet, der Sache jetzt näher zu treten und nach meiner Meinung zu handeln. Mein erster Versuch mit dem Tabaksmonopol ist mit einer Unfreundlichkeit aufgenommen worden, die mir ganz neu war, selbst bei Fraktionen, mit denen ich bisher in naher Beziehung stand. Wahrscheinlich ist dies nur aus politischen Gründen geschehen, ich weiß aber nicht, wie sich wirthschaftliche mit politischen Verhältnissen kombiniren lassen; die Hetzereien der Presse haben namentlich zu dieser Bestimmung mit beigetragen, sogar Blätter, wie die Köln. und Nat.-Ztg., von denen ich mehr Objektivität erwartet hätte. Es verging kein Tag, an welchem nicht hinter den Coulissen versucht wurde, Feindschaft und Unfrieden zu säen. Wenn ich schon einen dieser sensationellen Artikel sehe, lese ich lieber an dem Tage, die von mir gehaltene National-Zeitung gar nicht. (Heiterkeit) Die Fraktion sollte im Interesse des gemeinsamen Friedens die Fiktion zerstören, als ob ein Organ dieser Art in der Verbreitung von beunruhigenden Befürchtungen die Meinung einer so großen und achtbaren Partei ausdrückte. So wird meine Wirthschaftspolitik als dilletantisch genial dargestellt; nun auf der Universität würde man schon wissen, was man darauf antwortete. (Heiterkeit). Das absprechende und wegwerfende Urtheil, welches der Abg. Richter über mich fällt, wird von der Mit- und Nachwelt kritisirt werden. Wer Recht von uns beiden bekommt, kann ich getrost der Meinung meiner Mitbürger überlassen, von der Nachwelt zu sprechen, ist mir zu pathetisch. (Lebhafter Beifall rechts).

Abg. Witte (Rostock) macht der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers den Vorwurf, daß sie nicht schnell mit bestimmten Projekten und Gesetzentwürfen hervortrete und dadurch während der langen Ungewißheit Handel und Industrie in die größten Schwierigkeiten bringe.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich behalte mir vor im April oder Mai, wenn die Tarifvorlagen zur Berathung kommen, auf diese Dinge zu antworten. In der etwas verfrühten Rede des Vorredners, war der Vorwurf des „Springens“ enthalten. Ich muß bestreiten, daß ich Sprünge zu machen beabsichtige; ich will nur zu der alten gewohnten Wirthschaftspolitik von 1823—1865 zurückkehren. Dann möchte ich den Vorredner fragen, wie er sich dies Springen denkt. Es hört sich das so an, als ob ich wie ein Deus ex machina auftrete und die neuen Projekte wie Minerva aus dem Haupte ihres Vaters springen. Glauben Sie denn, daß das Alles sich so ohne Diskussion machen wird? Ich sehe voraus, daß über diese Dinge ein großer tiefgreifender Kampf aller möglichen Interessen stattfinden wird. Dieser Kampf ist unvermeidlich und wird uns Jahre hindurch beschäftigen; er wird aber hoffentlich, zum Heil und Glück, zur Prosperität unseres Vaterlandes führen (Bravo! rechts).

Abg. Löwe (Bochum) behauptet, daß die stabile Grundlage für die Unternehmungen der Industrie zuerst dadurch erschüttert worden sei, daß man mit roher Hand in die Zollverhältnisse eingegriffen und ohne Noth einseitig die Eisenzölle beseitigt habe.

Abg. Dr. Bamberger verweist zunächst auf die Schwankungen der verbündeten Regierungen, welche sie in der Zollpolitik in ganz merklicher Weise dokumentirt haben. Die Stellung von heute sei eine ganz andere als im vorigen Jahre. Auch dieser Redner macht der Regierung den Vorwurf, daß sie zu spät den Vertrag abgeschlossen. Wir mußten mit Oestreich einen Tarif vereinbaren, ehe dieses seine innere Gesetzgebung geregelt hatte, aber nicht, nachdem die innere Gesetzgebung in Oestreich bereits beendet war. Aus dem Consum könne man den Wohlstand eines Volkes eher erkennen und wenn man diesen als Norm annehmen, dann müsse man sagen, daß es bei uns noch nicht so schlecht bestellt sei, denn der Eisenconsum z. B. habe sich in sehr kurzer Zeit nach den vorliegenden statistischen Nachrichten ganz erheblich gehoben. Redner verweist darauf, daß der Reichskanzler seine Zollpolitik ganz erheblich geändert habe. Noch in der Sitzung des Reichstages v. 10. März 1877 habe der Reichskanzler erklärt, daß er eine Erhöhung der Zölle u. Steuern

---

Um eine Fürstenkrone.

22 *

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er strich sich über die Stirn, um die Gedanken zu bannen, und blickte verstört um sich, als Tiras plötzlich knurrte und dann in ein lautes Gebell ausbrach. — „Was hast Du denn, Alter?“ fragte er, „ist Dir eine Eidechse über'n Weg gelaufen?“ — Kusch hier bleiben!“ setzte er befehlend hinzu, als der Hund Miene machte, in ein Gebüsch zu stürzen.

Aus der Ferne tönte es wie Rossegetrappel und das Rollen eines Wagens. Der Förster achtete nicht darauf, sondern schritt um das Gebüsch herum und fuhr beinahe erschrocken zurück, als eine Gestalt ihm hier entgegentrat deren Aussehen so zweifelhafter Natur war, daß er unwillkürlich nach seiner Flinte griff.

Der Mann in beschmutzter und zerrissener Kleidung, dessen Aeußeres auf ein nächtliches Quartier im Freien hindeutete, war Niemand anders, als der unglückliche Paul Leonard, welcher es bisher noch nicht gewagt, sich ein anderes Obdach und vor allen Dingen anständige Kleider zu verschaffen, aus Furcht, aufgegriffen und ins Gefängniß geschleppt zu werden.

„Wer sind Sie?“ fragte der Förster im barschen Tone, mit Mühe den Hund zurückhaltend. — Paul streckte im die Hand entgegen und sagte: „Habe ich mich so verändert, daß der alte Lenz und selbst Tiras mich nicht wieder erkennen?“ — Beim Ton der Stimme spitzte der Hund die Ohren und stieß ein kurzes freudiges Gebell aus. — „Er erkennt seinen Freund Paul Leonard, der nach acht Jahren —„ — „Paul! — Du — nicht möglich!“ unterbrach ihn der Förster fast außer sich, nein, nein, Paul Leonard kann so nicht zurückkehren.“ — „Und dennoch ist es so,“ seufzte der Unglückliche, „obwohl ich ganz anders heimzukehren gedachte. Hören Sie mich an, Vater Lenz! — Das Schicksal wird nicht müde, mich zu verfolgen, und derjenige, um dessetwillen ich einst in kindlicher Uebereilung entfloh, hat mich hier, nachdem ich kaum den Fuß auf heimischen Boden gesetzt, zum — Mörder gestempelt.“

„Barmherziger Gott!“ stöhnte der alte Mann, „ja, Du bist's, Paul, jetzt erkenne ich Dich unter dem verwilderten Bart. Komm' rasch, damit Dich hier keine Menschenseele erblickt.“ — Er schritt rasch mit ihm durch den Wald dem Forsthause zu, während Tiras mit Freudensprüngen die Beiden umkreiste. — „Du wolltest mich aufsuchen, Paul?“ fragte Lenz im Weiterschreiten. — „Ja, Vater Lenz! Mein Elternhaus drüben in Reichenstein wagte ich nicht zu betreten —“ — „Armer Junge!“ murmelte der Alte. — „Da dachte ich in meiner Noth an Sie und hoffte auf Ihre Hülfe,“ fuhr Paul fort. „O, was habe ich gelitten in diesen letzten Tagen.

„Dein Vertrauen soll Dich nicht getäuscht haben, Paul!“ sprach der Förster fest. „Wie die Geschichte auch zusammenhängen mag, — und Du wirst mich auch darüber aufklären, — so bin ich doch fest überzeugt, daß kein Verbrechen Deine Hand befleckt. Und nun kein Wort weiter, bis Du unter Dach und Fach bist.“ — Vom Glück begünstigt, erreichten sie das Haus, wo Lenz ihn sogleich durch eine Hinterthür in seine eigene Kammer brachte.

„So mein Junge, jetzt werde ich für Alles sorgen, damit Du Dich wieder als Mensch fühlst. Dort findest Du das Nöthige um Dich zu reinigen, kannst gleich mit der Toilette beginnen.“ — Der Förster war unverheirathet geblieben, hatte jedoch seine Schwester bei sich, welche ihm seit dreißig Jahren den Hausstand führte. — Die alte Dorothee mußte nun Wäsche herbeischaffen, während Lenz einen Jägeranzug, den sein Neffe getragen und zurückgelassen hatte, als er auf Reisen ging, hervorsuchte und dem jungen Mann brachte.

Es währte nicht lange, so trat Paul dem alten Förster vollständig verändert entgegen. Er hatte den Vollbart gestutzt, was seine Schönheit bedeutend hervorhob, und sah in dem kleidsamen Anzug so bildhübsch aus, daß der alte Förster vor Freuden in die Hände klopfte. — „So, nun bist Du mein Forstgehülfe und heißt Lenz, also ein Verwandter von mir, der heute angekommen, merke Dir das, Freund Paul!“ — „Ich werde es nicht vergessen, Vater Lenz! Möchte Ihnen aber nun erst beichten, damit ich die Felsenlast vom Herzen los werde.“

„Nein, erst essen, mein Junge, und dann beichten; wirst wohl lange genug gefastet haben.“ — „Freilich“, nickte Paul, „ich habe von Waldbeeren und Wasser gelebt und nur einmal Früchte und Obst dazu geholt.“ — Der Förster schüttelte erschreckt den Kopf und ließ die Schwester auftischen, was Küche und Keller vermochte. — Plötzlich blickte er überrascht aus dem Fenster. — „Was ist das? — Der Graf und Lieutenant Kurt mit einer Dame? — Führen selber die Rosse am Zügel? — Was soll denn der Besuch bedeuten? — Laß Dich nicht stören, mein Sohn, ich hoffe die Gesellschaft draußen fest zu halten.

Er schritt hinaus, während Paul es sich so vortrefflich schmecken ließ, wie noch nie in seinem Leben. — „Ach alter Lenz! wir bringen Ihnen Besuch,“ rief der Graf lächelnd, „diese junge Dame, Fräulein Hallmann, eine Pflegetochter des Fürsten Reichenstein, wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen.“ — „Glücklicher Lenz!“ schnarrte der Lieutenant, sein Monocle in's Auge klemmend. — Der Förster verbeugte sich und bat die junge Dame, in's Haus zu treten.

„Ich bitte, mein dreistes Kommen zu entschuldigen, Herr Förster!“ sagt sie mit herzgewinnender Freundlichkeit, „nur eine Frage möchte ich an Sie richten: Wohnt die Mutter des verstorbenen Geheimraths Leonard in Ihrem Hause?“ — Der Alte wurde blaß und warf einen raschen Blick auf den Grafen, der ein überraschtes Gesicht zeigte.

„Ja“ versetzte er zögernd, „die alte Dame kennt meine Schwester und wünschte, weil sie kränklich ist, die Waldluft zu genießen, weshalb ich ihr für einige Monate ein Stübchen im Forsthause eingeräumt. Ich hoffe, daß der Herr Graf nicht dawider haben,“ setzte er, zu seinem Herrn gewendet hinzu. — „O nein,“ sagte dieser, „obwohl es mir lieb gewesen wäre, wenn Sie mir vorher davon gesagt. Es könnte drüben in Reichenstein leicht zu Mißdeutungen führen, wenn der Fürst davon hören sollte.“

„Er wird nichts erfahren, gnädiger Herr!“ versicherte der Förster, „die alte Dame ist ungefährlich und verläßt kaum ihr Zimmer; sie kümmert sich nach dem Tode der Schwiegertochter gar nicht mehr um die Welt.“ — „Darf ich Sie sprechen?“ fragte Gertrud Hallmann, „ich habe so lange nach ihr geforscht und erst gestern diese Mittheilung empfangen.“ — „Ich weiß nicht, mein Fräulein,“ meinte der Förster, „ob es ihr angenehm ist; sie ist finster und verschlossen, seitdem das Schicksal sie so furchtbar heimgesucht.“ — „Bah, Papa Lenz, lassen Sie die Dame nicht länger warten,“ rief der Graf „Fräulein Hallmann ist eine Fee, welche überall Sonnenschein verbreitet wohin sie ihren Fuß setzt.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht für absolut nothwendig halte u. nun komme er mit einem solchen diamentral entgegenstehenden Plan vor das Land. Wer habe seither mit größerer Treue dem Reichskanzler zur Seite gestanden, als die National-Liberalen? und weil wir ihm nicht in den wirthschaftlichen Dingen folgen wollen, so beschuldigt man uns jetzt der Frivolität, der Treulosigkeit und der Abtrünnigkeit. Die ganze große freisinnige Fraction würde auftreten zum Kampfe gegen die unheimlichen Mächte, welche dem Reichskanzler jetzt Rath geben. Niemals habe er geglaubt, daß der größte Mann Europas sich dazu hergeben könne, als Schild zu dienen für den alten vertrockneten Zopf. (Widerspruch). Was den Minister Camphausen anlange, so bedaure er, daß dieser nicht schon früher gegangen sei. (Ruf rechts: Sehr wahr! — Heiterkeit.) Man mache es den National-Liberalen zum Vorwurf, daß sie nicht sofort nach dem ersten Brief aus Friedrichsruhe sich bekehrt haben, ihre ganze Vergangenheit und wirthschaftlichen Studien drangegeben haben und zur Politik des Reichskanzlers eingelenkt seien. Man nenne sie jetzt blind, unverständig, unwissend u. s. w. Trotz aller Anklagen, welche der Reichskanzler erhoben und aller Vorwürfe und Irrungen, in die der Reichslanzler gerathen, werde die Partei nicht gegen denselben auftreten, daß sie solche Vorwürfe verdiene. Solche Leute, die Einem vorreden, ihn mit Schnelligkeit zu großen Reichthümern zu verhelfen, muß man sich vom Halse halten. Wirthschaftliche Dinge lassen sich nicht mit Genialität lösen. Warum seien die Protokolle der Eisenenquete noch nicht veröffentlicht? sie seien in 1400 Exemplaren gedruckt und liegen nun verschnürt auf dem Druckereiboden? Vor 2 Monaten habe er dem Reichskanzler um ein Exemplar der Protokolle gebeten, aber erst jetzt habe er unter Bedauern ablehnenden Bescheid erhalten. Das Alles rufe schwere Bedenken hervor. Für ihn sei Eine Politik ein leuchtendes Vorbild, die preußische Zollpolitik seit 70 Jahren. Wenn man in dieser Politik beharre, verdiene man nicht den Vorwurf der Treulosigkeit und Abtrünnigkeit. Diese Politik habe Preußen groß gemacht und sie empfehle er dem Reichskanzler.

Staatsminister Hoffmann weist den Vorwurf Bambergers zurück, daß die Regierung bei Beginn der Verhandlungen mit Oesterreich nicht ernst vorgegangen sei.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen, und nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Richter (Hagen), Bamberger und Dernburg um 5¼ Uhr die Sitzung geschlossen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 21. Februar.

Das Haus erledigt einige Petitionen von untergeordnetem Interesse. Dann giebt der Präsident eine Uebersicht über die Geschäfte der abgelaufenen Session und schließt die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Herrenhaus.

Sitzung am 21. Februar.

Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Studirenden in der Fassung des Abgeordnetenhauses an und erledigte Petitionen. Der Präsident schloß die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Deutschland.

Berlin, den 21. Februar.

— Ueber das Befinden des Grafen Roon ist am Freitag folgendes Telegramm ausgegeben worden: „Die günstige Wendung im Befinden des Herrn Generalfeldmarschalls Grafen v. Roon, welche sich vor zwei Tagen eingestellt hatte, ist nicht von Bestand geblieben, da entzündliche Erscheinungen in den Lungen hinzugetreten sind.“

— Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: Oberpräsident Dr. Achenbach hat vorgestern noch eine Audienz beim Kaiser gehabt, in welcher ihm der Monarch seine definitive Ernennung zum Nachfolger des Herrn v. Jagow mittheilte, und ist dann Abends nach Danzig abgereist, um dort seine Uebersiedelung nach Potsdam vorzubereiten. Der Kaiser hat persönlich den Wunsch seines früheren Handelsministers, der freilich noch lieber nach Münster zur Leitung seiner heimathlichen Provinz Westfalen befohlen worden wäre, auf lebhafteste unterstützt. Als er bei der letzten Hoffestlichkeit sich aber eine halbe Stunde lang mit Herrn Achenbach angelegentlich unterhielt, wollte man schon mit Bestimmtheit behaupten, daß dieser zum Oberpräsidenten von Brandenburg designirt sei. Thatsache ist, daß der Monarch die Arbeitskraft, Intelligenz und deu klarverständlichen Vortrag seines früheren Handelsministers immer sehr gerühmt hat.

— Die „Germania“ hebt hervor, daß die drei Präsidenten des Reichstages, die Herren v. Forckenbeck, Freiherr v. Stauffenberg und Dr. Lucius sämmtlich Katholiken sind. Die „Unterdrückung der katholischen Minderheit“ durch die protestantische Mehrheit kann allerdings nicht besser beleuchtet werden als durch diese Thatsache, bei der nicht das am wenigsten Charakteristische ist, daß sie der allgemeinen Aufmerksamkeit vollständig entging, bis die „Germania“ darauf hinwies.

— Die Nat.-Z. meldet: Die Entscheidung des Staatsministeriums über das Tabaksteuergesetz ist noch nicht erfolgt, da die einzelnen Ressortminister sich über diese wichtige Materie besondere Voten vorbehalten haben. Was den vom Finanzminister eingebrachten Entwurf anlangt, so zerfällt derselbe streng genommen in drei von einander abgesonderte Vorlagen; nämlich Gesetz betreffend die Besteuerung des Tabaks nach Gewicht und zwar, wie von informirter Seite behauptet wird, von 70 Mark auf den Center importirten Tabaks. Es wäre das der höchste Steuersatz, der in der Enquetekommission in Rede stand um bei dem für den inländischen fermentirten Tabak als Grundlage in Ansatz zukommen. Sodann ein Gesetz betreffend die Nachbesteuerung und endlich ein Gesetz betreffend Einführung einer Licenzsteuer für Alle, welche sich mit dem Vertriebe von Tabak oder Tabakfabrikaten befassen wollen. Diese Licenzsteuer soll nicht eine feststehende sein, sondern sich nach dem Umsatze der resp. Gewerbetreibenden höher oder niedriger stellen.

Breslau, 21. Februar. Welche Taktik die Social-Demokraten einschlagen, um für ihre Sache zu wirken, zeigt sich bei der jetzigen Stichwahl zwischen Freund und dem Socialisten Kräcker recht ergötzlich. Feuerrothe Plakate, enthaltend eine Geschäftsofferte, wurden heute Vormittag an die Straßenecken angeschlagen dieselben lauten: „Eine hochfeine Cigarre **zum** Preise von 5 Pfg. deutscher **Reichs**währung verkaufe heute und die folgende **Tage,** soweit der Vorrath reicht. Ich erlaube wieder auf diese Sorte ganz besonders aufmerksam zu machen, und rathe, daß Jedermann diese Cigarre **wählt. Kräcker,** Cigarren- und Tabakshandlung, Altbüßerstr. Nr. 35.“ — Liest man die fett gedruckten Worte aus der Annonce heraus, so lautet der Wortinhalt: „zum Reichsage wählt Kräcker!“

— Bei der heute im hiesigen Wahlkreise stattgehabten engeren Wahl ist Justizrath Freund mit 8959 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden; der Candidat der Socialdemokraten, Kraecker, erhielt 7544 Stimmen.

Aus Mecklenburg-Schwerin. Nach dem „Hamb. Corr.“ hat der Großherzog den fünf Einwohnern der Stadt Schwaan welche vor einigen Wochen auf den gänzlich unbegründeten Verdacht hochverrätherischer Umtriebe hin verhaftet und zum Theil sogleich in das Kriminalgefängniß nach Bützow abgeführt wurden, am Tage seiner Rückkehr aus St. Petersburg durch den Bürgermeister der Stadt Schwann je 75 Mark einhändigen lassen.

Würzburg, 16. Februar. Ein Gerücht, daß eine mit den kirchenpolitischen Verhältnissen in Deutschland vertraute Persönlichkeit mit der Kardinalswürde ausgezeichnet werden soll, um bei den in Gang befindlichen Friedens-Verhandlungen, der Kurie mit ihrem Rathe zur Seite zu stehen, wird vom „Fränk. Volksblatt“ dahin ergänzt, daß diese Persönlichkeit der hiesige Professor und päpstliche Hausprälat Dr. Hergenröther sei. Nach einer Mittheilung der Zeitung „Bavaria“ würde auch der Verweser des Mainzer Bisthums, Domkapitular Dr. Moufang, zum Kardinal ernannt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Teplitz, 20. Februar. Der Bericht des Bergraths Wolf an die geologische Reichsanstalt kommt zu dem Resultate, daß von einem gänzlichen Versiegen der Heilquellen keine Rede sei und daß schon für die nächste Saison kein Verlust drohe.

— 21. Februar. Das vom Prof Sueß über das Thermenunglück abgegebene Gutachten lautet günstig. Prof. Sueß schlägt darin vor, die Mündung der Urquelle durch die Abteufung eines Schachtes zu vertiefen, um während der kommenden Saison ein benutzbares Wasser zu haben, dann die Quellen durch eine Vertiefung derselben bis zu 60 Meter gegen etwaige in den Kohlenwerken sich ereignende Wechselfälle zu sichern, außerdem aber noch an einer andern noch zu ermittelnden Stelle eine zweite selbstständige Abteufung vorzunehmen. Das Gutachten räth aus medicinischen Rücksichten und wegen einer zu befürchtenden Gefährdung der Schönauer Quellengruppe von einer Tiefbohrung ab und hofft zuversichtlich auf ein ferneres glückliches Gedeihen der Stadt Teplitz. — Der Director der geologischen Reichsanstalt, Hauer, ist mit dem Ingenieur Sigmondi heute hier eingetroffen; der Sprengtechniker Mahler wird morgen erwartet. — Morgen nach dem Gottesdienste soll dann um 10 Uhr Vormittags unter einer entsprechenden Feierlichkeit mit der Abteufung begonnen werden.

Frankreich.

— In Versailles finden jetzt die großen Debatten über die Amnestie-Vorlage statt. Von Bedeutung ist eine Rede des Justizministers, über welche ein Telegramm von 20. Februar Folgendes meldet: Der Justizminister Leroyer brandmarkte auf das Schärfste die Commune und stellte in Abrede, daß dieselbe nur eine durch die damaligen Umstände herbeigeführte Explosion gewesen sei. Der Communeaufstand sei vielmehr eine lange vorbereitete socialistische Bewegung gewesen, die damals zur Vollendung gekommen sei. Dieser Umstand sei um so erschwerender, als die Commune in Gegenwart des Feindes zum Ausbruch gelangte. Es sei unmöglich, auch diejenigen Theilnehmer an jenem Aufstande zu amnestiren, welche behaupten, daß sie die Commune wiederherstellen und die Acte verherrlichen würden, um deren Willen sie verurtheilt worden waren. Der Justizminister bestreitet, daß die Majorität der öffentlichen Meinung einer vollen Amnestie günstig sei; das Land weise eine solche zurück. Er (Leroyer) würde eine solche Amnestie nicht anerkennen, selbst wenn die überwiegende Majorität eine solche verlangen sollte. Die Deputirten müßten die Regierung unterstützen, wenn sie das Bewußtsein hätten, daß die Regierung Recht habe. Die Amnestievorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung nehme nur 1150 Verurtheilte von der Amnestie aus. Diese könnten auf andere Weise beqnadigt werden. Schließlich ersuchte der Minister die Kammer, der Regierung ihr Vertrauen nicht zu versagen. — Nach dieser sehr beifällig aufgenommenen Rede wurde die Sitzung einige Minuten unterbrochen, während viele Deputirte den Justizminister auf das Wärmste beglückwünschten. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung vertheidigte Maquet (Intransigent) den Antrag auf Gewährung voller Amnestie; sodann wurde die Generaldebatte geschlossen und die Berathung der einzelnen Antiken der Amnestievorlage auf morgen vertagt.

Großbritannien.

London, 20. Februar. Nach einem, dem „Reuter'schen Bureau“ zugegangen Telegramm aus der Kapstadt vom 29. v. Mts. unternahm eine Abtheilung der Zulus von etwa 4000 Mann am 24. v. Mts. einen Angriff auf die unter General Wood stehende Kolonne. Die englischen Truppen wiesen den Angriff mit unbedeutenden Verlusten ab, zerstreuten die Feinde und zogen sich sodann auf Utrecht zurück. Von den Zulus auf andere englische Kolonnen unternommene Angriffe wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Die Zulus konzentriren sich in der Richtung auf Ekowc, wo sich die Kolonne Pearson verschanzt hat. Man erwartet täglich einen neuen Angriff. Der Ernst der Lage ist nicht übertrieben worden. Die Operationen der englischen Truppen beschränken sich bis zur Ankunft von Verstärkungen auf die Defensive.

Newcastle, 20. Februar. Heute ist unter den Werftarbeitern am Tyne ein allgemeiner

Aus dem frühern Rechtsleben in Westpreußen.

Der Vortrag, welchen Herr Kreisgerichts-Rath Dr. Meisner am Dienstag im Kaufmännischen Vereine hielt, berührt ein für uns Westpreußen so wichtiges Thema und enthält in mancher Beziehung so interessante und für ein größeres Publikum neue Mittheilungen, daß wir glauben, über den Vortrag nachstehend etwas ausführlicher berichten zu müssen: „Das Recht ist nichts zufälliges oder künstlich gemachtes, vielmehr ein Product des nationalen Denkens und und Fühlens, des nationalen Geistes, — wie Sprache, Religion, und Kunst. Dieser Zusammenhang des Rechts mit dem Volksgeiste zeigt sich vornehmlich auf den frühern Entwickelungsstufen des Volkslebens. Je mehr aber, bei fortschreitender Cultur, die Lebensverhältnisse complicirt werden, desto mehr stellt sich die Nothwendigkeit heraus, das Rechtsprechen, das „Finden“ des Rechts zur Aufgabe eines besondern Berufsstandes zu machen. Aber auch dann beruht das Recht in seinen Grundzügen dem gemeinsamen Volks-Bewußtsein, und seine Bestimmungen bilden gewisser Maßen einen Culturmesser. Rechtsgeschichtliche Betrachtungen können daher ein allgemeines, nicht nur juristisches Interesse gewähren. — —

Die Eroberung und Colonisation Preußen's durch den deutschen Orden war mit das letzte Ergebniß seines hohen nationalen Aufschwungen unter den Hohenstaufen. — Anders, als in Livland und Curland, wo das Deutschthum nur auf die Städte und ländliche Adelssitze beschränkt blieb, war der Strom der Deutschen Einwanderung in Preußen stark genug, das einheimische Element, freilich nach langen und schweren Kämpfen, schließlich entschieden in den Hintergrund zu drängen. — Die Einführung deutschen Rechts ergab sich sonach aus der Natur der Verhältnisse. Aber der Orden, als Träger der Landeshoheit, führte nicht ein gleiches Recht für alle ein, — wie denn überhaupt der Staatsgedanke im modernen Sinne jener Zeiten noch fremd war, — vielmehr ertheilte er den deutschen Einwanderern in Form von Privilegien größere oder geringere Freiheit in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten und in der Wahl des Rechts, nach welchem sie leben wollten, je nach dem die Bedeutung der betreffenden Interessen-Kreise und Stände, oder die von ihnen in den Kämpfen jener Zeiten geleisteten Dienste eine größere oder geringere Rücksichtnahme geboten oder politisch klug erscheinen ließen. — Am wenigsten war hierbei auf die einheimischen Preußen nach ihrer vollständiger Bewältigung Rücksicht zu nehmen. Sie standen unter der unmittelbaren Jurisdiktion und Verwaltung des Ordens. In dem im Jahre 1249 mit ihnen geschlossenen Friedensvertrage waren ihnen noch erhebliche Reste, insbesondere bezüglich ihres Grundbesitzes eingeräumt worden, dieselben wurden aber in Folge der späteren Empörung der Preußen beseitigt; insbesondere trat nun für die an Stelle des ungünstigeren im Vertrage vom Jahre 1249 concedirten Erbrechts, wonach Söhne und Töchter erbberechtigt waren, das alleinige Erbrecht des Mannesstammes, nach dessen Aussterben die betreffenden Güter an den Orden zurückfielen.

Sehr günstig wurden dagegen die deutschen Einwanderer gestellt. Das zunächst für Thorn und Culm bestimmte, dann aber auf die meisten Städte des Landes übertragene Stadtrecht nach der Culmischen Handfeste (vom 28. December 1233, vom Landmeister Herrmann von Salza dann, nachdem die Urkunde bei einem Brande in Culm vernichtet worden, im Jahre 1251 erneut von dem Landmeister Eberhard v. Leine,) — gab den deutschen Städten sehr ausgedehnte Selbstverwaltungs-Rechte, insbesondere das Recht der Wahl des Raths, Bürgermeisters, Stadtrichters und der Schöppen. — In Beziehung auf Jurisdiction wurde nach der Culmischen Handfeste das Magdeburgische Recht eingeführt mit der Maßgabe, daß die in letzterem bestimmten Geldbußen, — wohl mit Rücksicht auf den damaligen geringen Geldvorrath in Preußen — auf die Hälfte reducirt wurden. Ferner wurde in die Culmische Handfeste das flämische Erbrecht aufgenommen, wonach, entsprechend den städtischen Anschauungen, das Erbrecht nicht allein des Mannesstammes allein, sondern auch der Töchter festgesetzt war. Auf der Grundlage der Culmischen Handfeste entwickelte sich sodann das sogenannte Culmische Recht. — Die Rechtsprechung lag den (auf Lebenszeit gewählten) Schöppen ob. Die Appellation ging an den (gewöhnlich mit einem Richter und acht Schöppen besetzten) Schöppenstuhl in Culm. Dort hatten nach der Ausdrucksweise der Zeit, die Parteien ihre „gestraften“ oder „gescholtenen“ Urtheile zu holen. In zweifelhaften Fällen wandten sich — wie solche Berufungen an andere angesehene Schöppenstühle auch sonst in Deutschland öfter vorkamen, — sowohl der Oberhof in Culm als auch die Schöppenstühle in den übrigen Städten Preußens um Rechtsbelehrung an den in hohem Ansehen stehenden Schöppenstuhl in Magdeburg. Dies geschah auch oft von Thorn aus.

Da man sich dabei von hier aus auch an den Rath zu Mageburg gewandt hatte, so antworteten einmal die Schöppen zu Magdeburg: „Wissen hat nuwir weisheit, daß wir scheppen zu meideburg pflegen Recht ußzugeben andern staten, dy das von rechte und von alder Zeit pflegen, und müssen czu uns suchen und nicht zu den rothmannen zu meideburg pp.“ Die Antworten des Magdeburger Schöppenstuhl auf die an ihn ergangenen Anfragen lauteten gewöhnlich ganz kurz, ohne nähere Rechtsausführungen: Ihr habet uns geschrieben in sulchen Worten: oder: Ihr habet uns gefraget in eurem Briefe od. dgl., dann folgte der Inhalt der Anfrage, und wurde demnächst die Entscheidung mit den Worten angeführt: Hierupp sprechen wir Scheppen zu Meydeburg (oder Magdeburgk) eyn Recht (oder vor Recht) pp. — Einige Städte, nämlich Elbing und in gewissem Umfange auch Hela, ferner in Ostpreußen Memel, (welches, von Dortmund aus colonisirt, ursprünglich den Namen Neu-Dortmund nnd Dortmunder Recht erhalten sollte,) ferner Frauenburg und Braunsberg wurden mit dem, namentlich in den Ostsee-Städten sehr beliebten Lübeckischen Rechte bewidmet.

Die Verleihung des ländlichen Grundbesitzes erfolgte ursprünglich nach Culmischem Rechte, unter Einräumung der niedern und theilweise auch der höhern Gerichtsbarkeit an Gutsbesitzer und auch Dorfschaften. Späterhin erachtete es aber der Orden für sich für vortheilhafter, den Grundbesitz nach Magdeburgischem Lohnrechte zu verleihen, wobei nach dem Aussterben des Mannesstammes die Besitzung an den Orden zurückfiel. Die dadurch in den betreffenden Kreisen hervorgerufene große Unzufriedenheit wurde dadurch nicht vollständig beseitigt, daß der Orden im 15. Jahrhundert die Verleihung von Gütern nach Magdeburgischem Lehnrechte zu beider Kinder Rechte, d. h. auch mit dem Erbfolgerechte der Töchter eintreten ließ. Das Streben nach völlig gesichertem Besitz- und Erbrechte an den Landgütern gehörte mit zu den Gründen, welche schließlich den Landadel (im Verein mit den Städten) zum Abfall vom Orden veranlaßten.

Des Ordens Macht war bereits nach dem schweren Schlage der ihn durch den Verlust der Schlacht bei Tannenberg i. J. 1410 betroffen hatte, in entschiedenem Niedergange, als sich auch in Preußen das Eingreifen der unheimlichen Gerichtsbarkeit der Westpfälischen Vehmgerichte zeigte und den Orden und die Bevölkerung nicht wenig in Unruhe versetzte. Daß ein Anrufen der Vehmgerichte bis dahin von Preußen aus nicht erfolgt war, ist ein Zeichen dafür, in welchem Ansehen Rechtspflege und Verwaltung bis dahin in Preußen standen.

(Schluß folgt.)

Strike ausgebrochen. Mehrere Tausend verweigern die Aufnahme der Arbeit.

Rußland.

Warschau, 20. Februar. In Folge einer oberhalb Warschau eingetretenen Eisverstopfung ist die Weichsel ausgetreten und droht für eine Strecke von 10 Werst die Gefahr, daß der Weichselfluß sich ein anderes Flußbett wähle. Eine Abtheilung Sappeure ist heute abgeschickt worden, um den Eisdamm mittelst Dynamit zu sprengen, der Zugang zu dem Eisdamm ist aber durch das Austreten des Flusses sehr erschwert.

Dänemark.

— Dem dänischen Reichstage steht, wie der Londoner Standard wissen will, die Auflösung bevor. Die radikale Mehrheit des Reichstags soll nach dem genannten Blatte entschlossen sein, die Zustimmung für eine Aussteuer der Prinzessin Thyra zu verweigern. Die Auflösung dürfte die Folge eines solchen Beschlusses sein. Man wird nicht irre gehen, wenn man die erregte Stimmung, in welcher sich augenscheinlich die Mehrheit der Volksvertreter befindet, darauf zurückführt, daß sie dem ungeschickten Verhalten der dänischen Regierung dem Herzog von Cumberland gegenüber den definitiven Verlust Nord-Schleswigs zuschreibt. Zwar hat das Datum der österreichisch-deutschen Abmachung dargethan, daß ein direkter Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen nicht vorhanden ist. Aber die Gefahren, in welche die jetzige Regierung das Land durch Taktlosigkeiten stürzen könnte, sind ihnen dadurch doch immerhin recht lebhaft vor Augen geführt worden.

Provinzielles.

Marienburg, 21. Februar. [Die Nogat] ist verstopft von den Ausmündungen bis eine halbe Meile oberhalb Marienburg, von dort bis Pieckel offen Wasser; Wasserstand Marienburg 22 Fuß 4 Zoll, neigt zum Fallen. Es ist, so lange der Frost anhält, nicht anzunehmen, daß eine wesentliche Veränderung in der Eislage eintreten wird. Gefahr ist für die Niederungen in unseren Strom-Gegenden noch nirgens vorhanden. Die Weichsel ist von unterhalb Graudenz bis zur See offen, treibt neues Grundeis, und sind bereits Anordnungen getroffen, daß dies nicht zum Setzen kommt. (Nog.-Ztg.)

Marienwerderer Niederung, 21. Fbr. [Der Eisgang] war gestern Nachmittags 3 Uhr in seiner ganzen Stärke vorüber, bei einem Wasserstande von 15 Fuß bei Groß Nebrau, 15 Fuß 6 Zoll bei Rudnerweide, 16 Fuß 4 Zoll bei Kurzebrack, 16 Fuß 8 Zoll bei Pieckel. Die Ueberfälle ziehen nun Wasser in die Einlage.

Lautenburg, 21. Febr. [Bahnagitation.] Aus Strasburg ist vom dortigen Magistrate unsere Petition dahin beantwortet worden, daß derselbe die ersten Schritte zur Agitation bereits gethan hat. — Aus Graudenz ist die Anfrage gekommen, ob es sich vielleicht empfehlen möchte, zu einer gemeinsamen Besprechung über die Bahnangelegenheit, ein Rendezvous in Jablonowo zu arrangiren. Die Stadt Graudenz würde demselben Folge leisten. (P. G.-B.)

Graudenz, 21. Febr. [Wasserverhältnisse.] Die Blänke, die sich hier bei der Stadt gebildet, setzt sich fort in dem offenen Wasser, das zwischen Courbière-Schanze und dem jenseitigen Deiche läuft und sich dann von Sanskau herüber nach Parsken zieht. Weiter reicht das offene Wasser, soviel man von der Festung aus übersehen kann, bis gegen Neuenburg. Zwischen Festung und Courbière-Schanze aufwärts gegen den Schloßberg, abwärts gegen Parsken liegt eine feste kompakte Eismasse. — Recht ungünstig sind die Verhältnisse von hier aus aufwärts. Zunächst liegt hier von der Trinkemündung an das Eis fest bis nahe an die Eisenbahnbrücke, längs welcher sich eine schmale Blänke gebildet hat. Von der Brücke aufwärts beginnt eine Eisstopfung, welche bis über Westphalen hinauf reicht. Vorgestern gerieth auch dort das Eis bei 25 Fuß Wasser in Bewegung, die Schollen schoben sich den Damm hinauf und die Lage war so gefährlich, das man das Schlimmste befürchtete. Die Eismassen kamen indessen wieder zum Stehen. Der Frost und das nunmehrige Fallen des Wassers haben die unmittelbare Gefahr abgewendet. Es muß nun gehofft werden, daß bis zum nächsten Eisgange die Eismassen durch Sonne und Luft etwas mürbe gemacht werden und dann dem Drucke des Wassers leichter nachgeben. (Ges.)

Schwetz, 21. Februar. [Das Wasser] hat hier eine Höhe erreicht, wie es seit 1855 nicht der Fall gewesen; ein großer Theil der Häuser der Altstadt steht bis an die Dächer im Wasser. Die Bewohner, welche auf die Böden geflüchtet sind, wurden dort von eindringenden Wassermassen vertrieben und mußten sich nach der Neustadt begeben, wo bis spät Nachts Kähne mit Mobilien, Betten und Nahrungsmitteln landeten. Ein großer Theil der Häuser in der Neustadt ist dadurch überfüllt. In der Stadtschule sind mehrere Klassenzimmer ausgeräumt, um daselbst Familien unterzubringen. Wenn das Wasser noch weiter steigt, wie zu befürchten ist, wird die Schule ganz geschlossen werden müssen. Sämmtliche um Schwetz gelegene Dörfer stehen unter Wasser. Die Kulm-Terespoler Chaussee ist bereits vom Wasser durchbrochen. (D. Z.)

Briesen. [Orlowicz], der hervorragendste frühere Einwohner unserer Stadt, hat die Erniedrigung erlebt, hier als Gefangener nach Culm durchtransportirt zu werden, Nachdem das wohlwollende Schicksal im vergangenen Sommer die sieche Gestalt unseren verwöhn- Blicken zu entrücken die Güte hatte, hörten wir bald aus Ostpreußen, daß O. dort in einem Krankenhause auf Kosten unserer Stadt untergebracht sei. Nicht genug, daß seine Denunziantenfeder hier gewaltiges Unheil angerichtet, so muß die Stadt jetzt noch für ihn bezahlen. O. ist wegen verschiedener Schwindelgeschäfte, die er theils geleitet, theils selbst zu Stande gebracht, vor den Staatsanwalt gebracht worden. — Die Firma Jölsohn hierselbst wird demnächst eine Selterfabrik in Betrieb setzen. (Dr. P.)

Aus Westpreußen. [Die Termine] für die diesjährigen Aufnahme-Prüfungen der Schulamts-Präparanden, für die 1. und 2. Lehrer-Prüfungen sind von dem Provinzial-Schul-Collegium zu Danzig für die Schullehrer-Seminare zu Berent, Graudenz, Löbau, Marienburg, Pr. Friedland und Tuchel, wie folgt, festgesetzt: A. für die Präparanden-Prüfungen im Seminar zu Berent auf den 29. und 30. Mai, Graudenz auf den 3. und 4. April, Löbau auf den 19. und 20. März, Marienburg auf den 23. und 24. Mai. Pr. Friedland auf den 18. und 19. September, Tuchel auf den 11. und 12. September. B. für diejenigen Lehramtskandidaten, welche die Volksschullehrer-Prüfung abzulegen beabsichtigen, im Seminar zu Berent auf den 24. bis 25. Mai, Graudenz auf den 28. März bis 2. April, Löbau auf den 14. bis 19. März, Marienburg auf den 16. bis 21. Mai, Pr. Friedland auf den 12. bis 17. September, Tuchel auf den 5. bis 10. September. C. für die zweite Prüfung der Volksschullehrer im Seminar zu: Berent auf den 21. bis 25. April, Graudenz auf den 18. bis 22. Oktober, Löbau auf den 22. bis 25. Oktober, Marienburg auf den 11. bis 15. Oktober, Pr. Friedland auf den 16. bis 20. April, Tuchel auf den 25. bis 29. Oktbr.

Posen, 21. Februar. [Der Konsum-Verein] beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung die Liquidation der Genossenschaft. (P. Z.)

Bromberg, 22. Februar. [Das Wasser der Brahe] ist seit gestern Abend um einige 30 Centimeter gestiegen und noch im Wachsen begriffen. Die Kasernenstraße, der Fischmarkt und ein Theil des Treidelweges sind wiederum überschwemmt. Der Markt ist von der Kasernenstraße nach der Wilhelmsstraße verlegt. (Br. Ztg.)

Thorn. Polnische Theater-Vorstellung. Der polnische Handwerker-Verein veranstaltet am Montag im Volksgarten eine Theater-Vorstellung.

— Der Handwerker-Verein hat am Fastnachts-Dienstag ein Tanzkränzchen im Artushof. Wir machen darauf aufmerksam, daß Nicht-Mitglieder keinen Zutritt haben und daß sich unbekannte Mitglieder durch ihre letzte Beitrags-Quittung legitimiren können.

— Herr Reg.-Päsident v. Flottwell ist von hier abgereist und hat sich nach Schwetz begeben, welches von der Wassersnoth zunächst am meisten zu leiden hat. Ebenso sind die beiden Ministerialräthe von hier abgereist.

— Der Vorschuß-Verein hat die Dividende pro 1878 auf 10 pCt. festgesetzt. Spezialbericht in der nächsten Nr. d. Ztg. Zahlung der Dividende vom 1. März ab.

— Winterhafen. Bei der im Submissionswege erfolgten Vergebung der Arbeiten für den Winterhafen ist Herr Stadtrath Behrensdorff mit 25 pCt. unter dem Kosten-Anschlage Mindestfordernder geblieben.

— Kartoffeln dürften im nächsten Herbst in unserer Gegend viel gesucht werden. Die Fabrik in Cüstrin, von welcher wir schon früher berichteten, daß sie Kartoffeln auf Mehl, Syrup und Papier-Faserstoffe verarbeitet, hat Herrn A. Pitke hierselbst zum Agenten für Westpreußen bestellt und sucht größere Abschlüsse für Kartoffeln zu machen. Allerdings wird sie diese Agentur nur beibehalten, wenn eine größere Anzahl von Besitzern mit ihr in Verbindung tritt, sodaß sie größere Quantitäten Kartoffeln in Westpreußen erlangen kann, da sie täglich 1500 Ctr. verbraucht und der Bezug kleiner Posten ihr nicht lohnend erscheint.

— Zwölf Tonnen Petroleum, deren Eigenthümer nicht zu ermitteln war, sind im Zwinger am Gerechten Thor bei einer polizeilichen Revision der Petroleumlager vorgefunden worden. Der Eigenthümer derselben wird aufgefordert, sich sogleich bei Herrn Pol.-Comm. Finkenstein melden, da anderfalls das Petroleum als gefundenes Gut betrachtet wird.

Lokales.

Strasburg, 21. Februar 1879.

— **Eine gute Medizin.** Wie weit die Dummheit einzelner Landleute geht, beweist folgende, in hiesiger Nähe vorgekommene Begebenheit. Eine Käthnerfrau hatte sich zum zweiten Male verheirathet, war mit ihrem Ehemanne, der kränklich war, unzufrieden und kam auf die Idee, denselben auf eine Art an die Seite zu bringen. Sie wandte sich an eine Frau aus dem Nachbardorfe und theilte ihr das ganze Verhältniß mit ihrem Ehemanne mit und fragte sie, ob sie nicht irgend ein Mittel wisse, wodurch das Leben ihrer Ehehälfte gekürzt werden könnte. Unsere Frau Docktorin war auch gleich mit einer Medizin bei der Hand und verordnete täglich dem Manne eine Quatität Honig und Semmel zu geben, es würde der Zustand bald ein Anderer werden. Die Frau schaffte nun den Honig und die Semmel an und der Mann wies diese Arzenei auch nicht zurück, sondern nahm fleißig ein. So setzte sie dies Mittel einige Wochen fort, bemerkte aber, daß der Mann, anstatt schwächer, immer kräftiger wurde. Sie theilte dies der Frau Doktorin mit und diese rieth ihr, nur immer mehr Honig und Semmel zu geben, denn je länger der Mann davon gebrauchen würde, je eher würde der Schluß kommen. Die Frau merkte schließlich denn doch, daß die Medizin mehr zur Kräftigung, als zum Hinsiechen des Mannes beitrug und war dann schließlich schon zufrieden, daß der Mann nach dieser Medizin gesund und kräftig geworden war.

— Ueber die in der Donnerstag-Nummer berichtete, in Gollub aufgefundene Leiche des Russischen Soldaten, hören wir nachträglich Folgendes: Dieser in Tumkowo, der preuß. Ortschaft Florentia gegenüber gelegen, stationirte Grenzsoldat, war wegen seiner Wachsamkeit und unerbittlichen Strenge, für die Schmuggler ein Gegenstand der Furcht und hinderte sie an der Ausführung manchen schönen Planes. Vor einiger Zeit gelang es den Schmugglern durch eine große Summe preuß. Geldes, das für die Russen großen Werth hat, den Soldaten zu bestechen. Unter weiteren Versprechungen, die ihm gemacht wurden, ließ dieser sich bewegen mit ihnen über die Drewenz zu fahren. Mitten auf dem Flusse überfielen die Schmuggler den Arglosen, banden und stießen ihn, nachdem sie ihm seine Werthsachen genommen, in die Fluth hinab, wo er ein Opfer seiner Pflichtvergessenheit wurde. Diesen Vorgang will ein Mann vom Ufer aus beobachtet haben, ohne jedoch die Personen, auf welche jetzt gefahndet wird, zu erkennen.

Vermischtes.

* Für unsere Damen mag aus der Beschreibung des Hofballs, welcher am Donnerstag im kaiserlichen Palais stattfand, Folgendes von Interesse sein: Der Kaiser trägt die Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens; der rechte Arm ruht wiederum in einer seidenen Binde. Die Kaiserin trägt eine Robe aus schwerem weißen Damast, die von der Taille aus fallende weite Schleppe ist mit einem breiten Bandeau aus ponceaurothem Seidenband eingefaßt, über welches eine prachtvolle alte Kirchenspitze gelagert ist. Aus der Vordertaille fällt zunächst über das untere Kleid eine kurze Tuniqne, welche mit gleichem Bandeau eingefaßt ist. Darunter ist um das untere Kleid eine in breiten Falten gelegte Echarpe gezogen, welche von der linken Seite mit einer Schleife von rothem Band geknüpft ist. Auch diese Echarpe trägt das Spitzen-Bandeau. Von der Tunique und Echarpe fallen noch Spitzen herab, die Schleppe und das Unterkleid sind mit einer rothen Rüsche eingefaßt. Perlen und Diamanten leuchten im Haare und schmücken den Hals. — Die Kaiserin nimmt bei Beginn des Tanzes auf einen Sessel Platz, zu ihrer Rechten Frau Gräfin Launay und die übrigen Damen des diplomatischen Corps; links die landsässigen Fürstinnen, voran die Gemahlin des Reichskanzlers, Fürstin von Bismarck in hellblau mit weißen Spitzen, weiterhin die Gräfin Stolberg-Wernigerode in Ponceau, die Fürstin Radziwill in weiß, Fürstin Pleß in hellblau mit prachtvollem Schmuck. Unter den Excellenzen Damen glänzt Frau v. Schleinitz in weiß und cerise. Unter den Tänzerinnen fesselte das Auge die interessante Erscheinung der Gräfin v. Seilern, deren weiße Atlasrobe mit einem carmoisinrothen Einsatz geschmückt war, dessen Tablier mit Chenille quadrirt zu sein schien. Eine Diamantenschnur funkelte im dunklen Haare.

* Medizin und Theologie besitzen in den Vereinigten Staaten eine hübsche Anzahl weiblicher Vertreterinnen: 530 Damen, mit Diplom oder beglaubigten Zeugnissen versehen, widmen sich der praktischen Heilkunde, 420 üben die Zahnheilkunde aus, 68 predigen das Wort Gottes, aber nur 5 plaidiren vor den Gerichtshöfen. Trotz aller Gewandtheit der weiblichen Zunge, trotz sprichwörtlicher weiblicher Verschlagenheit und Scharfsinns, scheint doch die Rechtspraxis die schwächste Seite der Damen zu sein.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 22. Februar 1879.

			21. F.
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		201,50	199,00
Warschau 8 Tage		201,30	198,60
Russ. 5% Anleihe v. 1877		86,30	85,40
Polnische Pfandbriefe 5%		62,40	61,50
do. Liquid. Pfandbriefe		55,70	55,40
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,10	95,10
do. do. 4½%		102,00	102,00
Kredit-Actien		415,00	406,50
Oesterr. Banknoten		174,80	173,90
Disconto-Comm.-Anth.		133,25	131,10
Weizen:	April-Mai	176,00	176,50
	Juni-Juli	182,50	183,00
Roggen:	loco	123,00	122,00
	Februar	122,00	121,50
	April-Mai	122,00	121,50
	Mai-Juni	122,00	121,50
Rüböl:	April-Mai	57,90	58,00
	Mai-Juni	58,20	58,20
Spiritus:	loco	51,60	51,70
	April-Mai	52,30	52,40
	Mai-Juni	52,40	52,60

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 22. Februar 1879.

Wetter: Schneeluft.
Weizen: bei sehr geringem Angebot fester, roth, etwas bezogen 142 Mk., hellbunt 159 bis 163 Mk., fein 164—166 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: behauptet, inl. und poln., etwas klamm 102—104 Mk., do. trocken 107 bis 108 Mk, russ. 96—100 Mk per 2000 Pfd.
Gerste: unverändert, inl. gute 115—125 Mk., russische, braune 93—96 Mk., do., hell 98 bis 102 Mk.
Hafer: flau, russischer, besetzt 75—88 Mk., do., besatzfrei 93—98 Mk.
Erbsen: flau, Kochwaare 112—120 Mk., Futterwaare 98—104 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 22 Februar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75	Brf.	52,50	Gld.	52,50	bez.
Febr.	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	54,00	„	53,50	„	—	„

Kulmer Fettvieh-Bericht.

Das Geschäft der letzten Woche war sehr gering sind nur einige Verkäufe bekannt geworden. Eine Post Ochsen und Kühe, wovon die Hälfte gleich, die andere Hälfte in 2 bis 3 Wochen abgenommen werden soll, sind mit 30 Mk. bezahlt. Eine Post Ochsen, deren Durchschnittsgewicht 1300 Pfd., sind à 30 Mk. verkauft. Schweine sind für Berlin und Kulm mit 30 Mk. bezahlt. Eine Post Hammel, deren Durchschnittsgewicht 80 Pfd., sind mit 21 Pfg. pro Pfd. verkauft worden.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
21.10 U.A.	326.05	+ 0.6	S	1	bed.
22. 6 U.M.	326.95	— 1.0	OW	1	tr.
2 U.Nm.	327.28	+ 1.5	SO	1	zhtr.

Wasserstand am 22 Febr. Nachm. 3 Uhr, 22 Fuß 1 Zoll.

Telegraphische Depesche „der Strasburger Zeitung"

Warschau, 22. Februar, Nachmittags 4 Uhr 20 Min. Weichsel 8 Fuß 10 Zoll.

Briefkasten.

Herrn L. in Sp. — Soll Verwendung finden, sobald es irgend thunlich. Die Redaktion.

Die halboffizielle Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in Nr. 259. II redaktionell:

Aus der Rheinprovinz. Begründet 1839, umfaßt das **Stollwerck'sche Etablissement,** nach Vollendung einer Biscuit-Fabrik und Zucker-Raffinerie, alle Branchen des ausgedehnten Industrie-Zweiges und zählt heute zu den bedeutenderen merkantilischen Unternehmungen des Deutschen Reiches.

Die Gebäude, innerhalb des Festungsgürtel Cöln's gelegen, bilden einen fünfstöckigen Complex mit 700 Fuß Straßenfronten. Drei Dampfmaschinen von über 100 Pferdekraft normal bewegen 115 größere Arbeitsmaschinen. Fünf Dampfhebewerke vermitteln den Verkehr der Lager-, Fabrikations- und Versandt-Räume.

Die Maschinen-Werkstätte, aus welcher fast sämmtliche Maschinen nach Spezial-Construktionen hervorgegangen, werden von einem besondern 16pferdigen Motor bedient. Eigene Druckerei mit Schnell-, Buntdruck- und Handpressen, Cartonnage-Fabrik, Dampfschreinerei und Klempnerei mit allen erdenklichen Werkzeugmaschinen ausgerüstet.

Die Zahl der Arbeiter schwankt zwischen 300 und 500 je nach der Jahreszeit. Das Etablissement hat eigene Wasserleitung mit Hochreservoir, eine wohlorganisirte Feuerwehr mit Dampfspritze, Hausapotheke, besondere Krankenkasse und Menage für das Personal. Acht meist geschlossene Transportwagen vermitteln den Verkehr mit den Bahnen und Dampfschiffen.

Die Firma besitzt eine größere Anzahl eigener Magazine, wie sie in den Hauptstädten Frankreichs und Englands nicht großartiger anzutreffen und ihre Produkte sind ebensowohl auf der kaiserlichen Tafel als in der bescheidensten Hütte zu Hause. Die Entwickelung nach dem Auslande ist durch die drückenden deutschen Zollverhältnisse, die Versagung jeglicher Exportbonifikation, wie sie in vielen anderen Industriezweigen und namentlich in Frankreich eingeführt sind, äußerst erschwert.

Der Kette der Auszeichnungen hat Seine Majestät der König Albert von Sachsen d. d. Dresden den 11. Oktober a. c. ein neues Glied durch Ernennung der Gebrüder Stollwerck zu Höchstseinem Hoflieferanten eingefügt.

Nach Ausweis des Kaiserlich statistischen Amtes gelangten annähernd 20% der gesammten Cacao-Einfuhr nach Deutschland in Cöln zur Verzollung; ein Anhalt für die Ausdehnung und die Reellität der Fabrikation.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Gutsbesitzer Rudolph Hoppe gehörigen, in Zalesie, Bolleszyn und Gr. Lezno belegenen, in den Hypothekenbüchern dieser Ortschaften verzeichneten Grundstücke Zalesie Nr. 1, Bolleszyn Nr. 6 und Gr. Lezno Nr. 38 sollen am

7. April 1879,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle zu Abbau Zalesie im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

7. April 1879,
Mittags 12 Uhr,

ebenfalls an Ort und Stelle zu Abbau Zalesie verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke a. Zalesie Nr. 1 61,53,80 Hektar, b. Boleszyn Nr. 6 90,34,30 Hektar, c. Gr. Lezno Nr. 38 33,11,90 Hektar, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden und zwar von Zalesie Nr. 1 74,62 Mk., Bolleszyn Nr. 6 94,81 Mk., Gr. Lezno Nr. 38 40,47 Mk., der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Zalesie Nr. 1 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 135 Mk.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dieselben angehenden Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 4. Februar 1879.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Besitzer Hermann Friedrich Fischer gehörigen Grundstücke:

a. Nr. 33 Pensau, bestehend aus Wohnhaus nebst Stall zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk. und einer Fläche an Acker und Hofraum von 2 ha 62 a 40 qm zum Reinertrage von 20 Mk. 28 Pf.,
b. Nr. 48 Pensau, bestehend aus Acker und Wiese mit 2 ha 65 a 20 qm zum Reinertrage von 44 Mk. 85 Pf.,
c. Nr. 54 Pensau, bestehend aus Acker, Wiese, Weide, zusammen 2 ha 67 a 40 qm zum Reinertrage von 33 Mk. 66 Pf. sollen

am **24. März cr.,**
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 9. Januar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Zur Beachtung.

Ein **Torflager** von 15 bis 20,000 Klafter Inhalt beabsichtige ich im Ganzen oder auch in kleinen Parzellen zum Ausstich zu verkaufen, und ist eine Wiesenfläche circa **50 Morgen** groß. Der Torf liegt gleich oben und hat nur 6 bis 8 Zoll Abraum. Z. B. sind im vorigen Jahre von 17 □Ruthen 191 Klafter gestochen; wird der Torf nicht gleich vom Orte abgeholt, so kann derselbe auch vom Platz per Kahn verladen werden. Der Transport per Achse nach dem Bahnhof Bergfriede kostet 75 Pf. die Klafter. Der Käufer kann den Torf auch in Klaftern kaufen und zahlt 3 Mark für jede Klafter, die er selbst stechen läßt. Arbeitskräfte zum Stechen sind hier genügend vorhanden.

Bergfriede, per Bahnstation Bergfriede, den 12. Januar 1879.

J. Sieg.

Güter-Kaufgesuch.

Ueber verkäufliche Herrschaften und Güter jeder Größe, sowie über **Verpachtungen** erbittet Anschläge die Güter-Agentur

Theodor Kleemann,
gegründet Danzig, den 24. Mai 1855.

Um jeder Concurrenz entgegen zu treten, verkaufe ich von heute ab

Bestes Gesundheits-Bier,

30 Flaschen für 3 Mark, frei ins Haus.

A. Kredler.

Thorn
Brücken-Str. 9.

Bromberg
Brücken-Str. 5.

Conservirte Früchte

zum Belegen

sowie auch als Desserts und zu Compote geeignet.

Fruchtgelée in Gläsern in verschiedenen Sorten. | **Fruchtbonbon** und **Fruchtgeléebonbon** empfiehlt

Julius Buchmann
Confituren-Fabrik.

Ananas, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachel-Beeren, Hagebutten, Reineclauden, Mirabellen, Nüsse, Quitten etc.
Ingber in Zucker eingemacht und candirt.

Alle Sorten Früchte in Zucker, sowie auch, im eigenen Safte eingekocht in $^1/_1$, $^1/_2$ und $^1/_3$ Gläsern.
Candirte Früchte, feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Orange- und **Pommeranzen-Schaalen,** candirt. **Citronat,** Genueser. **Fruchtschleifen.**

Bromberg
Brücken-Str. 5.

Thorn
Brücken-Str. 9.

Den geehrten Garten- und Gutsbesitzern

von Thorn und Umgegend empfiehlt sich zum

Anlegen neuer Park- und Garten-Anlagen,

Verändern bestehender älterer Anlagen in **engl., französischen** oder sonst den Gebäuden 2c. entsprechendem **Styl** nach bewährter Methode; zum Schneiden der Formbäume, Wein, Beerenobst u. s. w. Zeichnungen und Pläne werden geschmackvoll angefertigt.

Waldau, b. Thorn.

C. F. Georgi, Obergärtner.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski

in Bischofswerder.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft



Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

(15)

Herder 19. Februar.	**Lessing** 5. März.	**Wieland** 19. März.
Gellert 26. Februar.	**Silesia** 12. März.	**Suevia** 26. März.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend, Morgens.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas

Vandalia 21. Februar.	**Saxonia** 7. März.	**Teutonia** 21. März.

regelmäßig **am 7. und 21., jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in **Hamburg.**

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg) sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Unseren geehrten Abnehmern zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir nun auch alle Sorten

Damenkober u. Papierkörbe

in Esparto, Palmblatt und Rohr liefern.

Gleichzeitig bemerken, daß wir Anfang März auch bereits Kinderwagen auf ganz vorzüglich gut gearbeiteten Untergestellen, deren Bezug für unsere Provinz von hier viel vortheilhafter ist, als von London und Brandenburg, zu sehr billigen Preisen versenden.

Preiscourante gratis.

Die Westpreußische Korbwaaren-Manufactur

G. Kuhn & Sohn
in Graudenz.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle genau auf meine Firma achten.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Justus Wallis Thorn



ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

☛ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u
1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße Damen-**Taschentücher,** rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißseidenes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Fein gemahlenen

Dünger-Gyps,

mit einem Gehalt von 5—7% schwefels. Kali, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu Danzig,
Comptoir: Langenmarkt 4.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

☛ **Prima** ☚
☛ **Dampf-Fabrikat.** ☚

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Kaufleute,
welche geneigt sind, den Vertrieb einer neuen, brillanten und dauerhaften

Fussboden-Lackfarbe

zu übernehmen, werden ersucht, ihre Adressen **unter Angabe von Referenzen** an die Unterzeichneten einzusenden. (Verkauf in Blechflaschen, Lieferung franco, erste Sendung in Commission).

O. Fritze & Co.,
in Stolp i. Pommern.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.
I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Ich beabsichtige die

Cichorienfabrik

in Pensau in diesem Herbst wieder in **Betrieb** zu setzen und ersuche alle diejenigen Herren, welche willens sind, Cichorien-Wurzeln für meine Fabrik zu bauen, sich behufs Kontract-Abschluß an Herrn **B. Unruh in Thorn,** Breitestraße Nr. 87, wenden zu wollen.

M. Weinschenck.

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich, — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Trockenes

Fichtenklobenholz

per Klafter 14 Mark bei

A. Dobrachowski,
in **Gollub.**

Gebrauche zum 1. April eine sehr thätige

Wirthin,

die hauptsächlich in Aufzucht von Kälbern und Schweinen sehr erfahren, feine Küche, Bäckerei und Wäsche verstehen muß; von gleich einen sehr erfahrenen, thätigen, nüchternen **Futtermeister,** der mit Aufzucht von Racekälbern und Schweinen sehr bewandert sein muß; einen unverheiratheten **Rechnungsführer, Amtssekretair u. Hofverwalter.**

Markwald auf **Geyerswalde**
per Reichenau Ostpr.

Ein unverheiratheter **Gärtner,** 23 Jahre alt, mit guten Zeugnissen versehen und mit der Glasseide bewandert, wünscht von sogleich resp. später auf dem Lande eine Stellung.

Emil Tonski,
wohnhaft bei Maurer Helwig,
Salaterei bei Marienwerder.



Bock-Verkauf

zu

Gr. Rosainen.

Am 15. März kommen 55 Stück Vollblut-Rambouillet-Böcke zum Verkauf.

(Hierzu eine illustrirte Beilage.)

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.